

einzelnen ethnischen Gruppen teils sehr unterschiedliche Mentalitäten und Verhaltensweisen haben. Dabei sprechen sie die unterschiedlichsten Lebensbereiche an und vermitteln ein umfangreiches Bild der Geschichte, des Lebens der Aborigines und deren Beziehung zu ihrem Land und zu den nichtindigenen Australiern.

In sechs Großkapitel mit gelungenem, chronologisch verständlichem Aufbau unterteilt, wird im ersten einleitend ein Überblick über die unterschiedlichen indigenen Clans und deren geografischen Lebensraum gegeben. Das zweite beschäftigt sich mit der traditionellen und spirituellen Welt sowie dem Verwandtschaftssystem und dem sozialen Zusammenleben. Hierbei gehen die Autoren auch auf die rezente Entwicklung ein und stellen westliche und indigen-australische Weltanschauungen und Werte gegenüber. Gerade diese Gegenüberstellung ist gut gewählt, um ein Verständnis für das historische und auch rezente Zusammenprallen zweier bzw. mehrerer völlig unterschiedlicher Kulturen entstehen zu lassen. Das 3. Kapitel widmet sich der Kunst und dem Sport: Felszeichnungen, Körperbemalung, die moderne Kunstform des Dot Painting, traditionelle und moderne Musik und Tanz, Filme, mündliche und nun seit fast 100 Jahren existierende schriftliche Überlieferungen der Aborigines werden beleuchtet. Ein Bereich, in dem Aborigines keine Diskriminierung entgegengeschlagen haben soll und in dem sie sich erfolgreich behaupteten und behaupten, ist der Sport. Die Erwähnung der 400 m-Olympiasiegerin Cathy Freeman, die mit ihrem Sieg bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney einen grandiosen Heimerfolg gefeiert hat, findet sich jedoch erst im 5. Kapitel, wo ihre Familie mit den "Stolen Generations" in Verbindung gebracht wird. Das 4. Kapitel trägt den Titel "Begegnungen mit Aborigines" und beschäftigt sich mit gewissen Verhaltensregeln der indigenen Bevölkerung, die sich deutlich von westlichen unterscheiden und oft gegenteilig zu bewerten sind, wie z. B. direkter Augenkontakt, der als unhöflich angesehen wird. Hierbei bringen die beiden Autoren auch ihre eigenen Erfahrungen mit ein. Weiters wird hier der Aspekt des Tourismus thematisiert, der von den indigenen Bewohnern als zwiespältig betrachtet wird, gilt er doch einerseits als Verrat an geheimen Traditionen, die öffentlich zur Schau gestellt werden, andererseits bringt diese Öffnung Geld in die Gemeinschaftskassen der einzelnen Aborigine-Gruppen und eröffnet gleichzeitig nichtindigenen Australiern und Touristen ein zumindest rudimentäres Kennenlernen und Verständnis für die zum Teil komplexen indigenen Traditionen.

Die letzten beiden Großkapitel sind schließlich die umfangreichsten und umfassen die 2. Hälfte des Buches. Das 5. Kapitel gibt einen historischen Überblick und hebt speziell sechs Punkte hervor: die Besiedlung des australischen Kontinents vor rund 60.000 Jahren, die Kolonialisierung durch die Briten ab dem 18. Jh., die sogenannten "Stolen Generations", den politischen Kampf um Bürger- und Landrechte, die Versöhnungspolitik sowie politische Ambitionen von Aborigines. Auch hier werden unterschiedliche Auffassungen erklärend dargestellt, z. B. dass Viehdiebstähle seitens der Aborigines nicht als solche gesehen wurden, da sie keinen Besitz kannten. Das

letzte und gleichzeitig umfassendste Kapitel geht ausführlich auf die allgemein bekannten Probleme in den Aborigine-Communities ein. Gewalt, Kriminalität, Alkoholmissbrauch, Drogenkonsum, unregelmäßiger Schulbesuch, gesundheitliche Probleme als Folge von Fast Food werden unter anderem durch eine Studie aus dem Jahr 2006 bestätigt. Die statistischen Werte liegen in diesen Bereichen überproportional höher als bei der nichtindigenen Bevölkerung, zu der die europäisch- und asiatischstämmigen Einwanderer und deren Nachkommen zählen. Andere Aspekte wie eine hohe Arbeitslosenrate werden andererseits wieder entkräftet, auch wenn diese immer noch höher als jene von Nichtaborigines liegt. Die Autoren führen dies auf eine Orientierungslosigkeit zwischen zwei Welten, der traditionellen und der westlichen, und die Veränderung sozialer Strukturen zurück. Sie liefern Erklärungsansätze ohne die Vorkommnisse zu verharmlosen. Gegenstrategien der einzelnen Communities, wie z. B. das Verbot von Alkohol oder die sogenannte Homeland-Bewegung, bei der aus dem urbanen Umfeld kommende Aborigines wieder in ihr angestammtes Land siedeln, werden beschrieben. Auch die vom Staat ausbezahlte Sozialhilfe, die allzu oft zur Nichtannahme von Arbeitsmöglichkeiten führt, wird thematisiert. Dennoch bleiben zahlreiche Fragen für die Zukunft offen; einige davon geben die Autoren den Lesern am Ende zum Nachdenken mit auf den Weg. Im Nachwort fassen sie noch mehrere bereits umgesetzte positive Veränderungen zusammen. Zuletzt folgt noch ein Stichwortverzeichnis.

Von den Autoren für Australien-Reisende geschrieben, stellt dieses Buch einerseits ein angenehm lesbares Überblickswerk zur Einarbeitung in die Thematik dar, das auf aktuellen Erhebungen basiert. Für Reisende kann es eine Vorbereitung für Begegnungen mit der indigenen Bevölkerung Australiens darstellen und ermuntert durch die Hinterfragung und genaue Erläuterung von Verhaltensregeln zur Kontaktaufnahme. Durch die kompakte Zusammenfassung von Informationen ist dieses Werk auch als einführende Literatur für Lehrveranstaltungen zu Australien zu empfehlen. Begleitet wird es von zahlreichen Farbabbildungen und Statistiken und regt zu eigenen tiefergehenden Recherchen an.

Rafaela Mückler-Liendl

Köhler, Ulrich: San Pablo Chalchihuitán in Chiapas, Mexiko. Bd. 3. Mythen, Erzählungen und ethnographische Berichte auf Tzotzil und Deutsch über Weltbild und Religion. Berlin: Lit Verlag, 2012. 590 pp. ISBN 978-3-643-11867-7; (Ethnologische Studien, 44) Preis: € 89,90

Ulrich Köhlers Ethnografie über die Tzotzil, einem Maya-Volk im Hochland von Chiapas in Mexiko, ist auf drei Bände angelegt. Der hier vorliegende Band 3 enthält eine Kompilation von Texten über Weltbild und Religion. Die bald erscheinenden ersten Bände werden eine allgemeine Ethnografie sowie Schilderungen von Festen und weitere Texte enthalten, vor allem zeremonielle Reden, Gebete und Texte zu kalendarischen und historischen Themen. Der dritte Band erscheint zuerst, da auch die Aufarbeitung der Texte auf Tzotzil am Anfang der Nie-

derschrift der Forschungsergebnisse von Ulrich Köhler stand. Dank eingangs gegebenen "Kurzinformationen über den Ort und den Forschungsverlauf" (7–12) kann dieses Werk auch ohne die zwei Anfangsbände gelesen werden. Neben einem ausführlichen Inhaltsverzeichnis (v–x) enthält es ein Abbildungs- und ein Kartenverzeichnis (x f.) sowie Informationen zu den Erzählern (xi f.).

Die Texte, die zweisprachig auf Tzotzil und auf Deutsch wiedergegeben sind, umfassen 15 Kapitel. Sie behandeln die folgenden Themen: Entstehung und Gestalt der Welt, frühere Menschenarten und ihre Vernichtung, Kindheit und Aufstieg des Sonnengottes, Details zum Sonnengott und anderen Gestirnen, die heutigen Menschen, die Erdscheibe unter uns, Berggötter, Jagd und Jagdgebete, Alter Ego und Naguale, Tiermythen, die fliegenden Schwarzen, Geister und Dämonen, zeremonielle Orte, das Wirken von Santo hauptsächlich Sanpa'lo und Nachwelten. Im Vorwort gibt Köhler eine Kurzbeschreibung des in diesen Texten deutlich werdenden Weltbildes und der Religion der Tzotzil (1–5). Die Texte bzw. deren Übersetzung erläutert er in zahlreichen Fußnoten sowie in einordnenden und zusammenfassenden Kurztextritten am Anfang oder am Ende eines Kapitels.

Köhlers Begeisterung über die in dem abgelegenen Dorf San Pablo über viele Jahrzehnte gesammelten Mythen teilt sich dem Leser unmittelbar mit. Einige Geschichten werden seinen Schülern bekannt vorkommen, wie z. B. die vom Sonnengott, der von seinen Helfern gezogen in einem Wagen am Himmel entlangfährt. Im Zuge der allgemeinen Modernisierung reist der Sonnengott nun im Auto und seine Begleiter müssen nicht mehr wie früher seinen Wagen ziehen, sondern reichen ihm nun Hut, Zigaretten und Sonstiges. Oder die Geschichte von Jesucristo und einem ominösen, europäisch aussehenden Maistro Jesucristo, seinem Widersacher, der den Sonnengott Jesucristo verjagte und zur Strafe dafür alljährlich in der Karwoche gekreuzigt wird. In diesem Werk sind diese Geschichten vollständig und im größeren Zusammenhang eingeordnet präsentiert.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, diesen Schatz an Erzählungen erschöpfend vorzustellen und zu würdigen, aber einige Anmerkungen mögen auf das Besondere dieses Werkes hinweisen. Diese Mythensammlung wurde über einen längeren Zeitraum mithilfe mehrerer älterer, sehr gut informierter Männer aufgenommen und hernach sorgfältig übersetzt und bearbeitet. Die Erzählungen werden nicht abstrakt und allgemein, sondern ganz konkret von einem bestimmten Erzähler präsentiert. Sehr wichtig sind auch in den Fußnoten gegebene Informationen, z. B. über die Erzählsituation oder die beim Sprechen gemachten Gesten. Auf diese Weise erlebt der Leser die Feldforschungssituation indirekt mit. Die auf viele Jahre angelegte Forschungsarbeit Ulrich Köhlers ermöglichte es, die Geschichten in verschiedenen Versionen vorzulegen. Dies ist sehr wichtig, weil die Erzähler manchmal die für das Verständnis notwendigen Passagen weglassen, die sie als bekannt voraussetzen. Die sehr aufschlussreiche und in ganz Chiapas ähnlich verbreitete Geschichte von der Kindheit und dem Aufstieg des Sonnengottes ist hier in sieben Versionen vorhanden.

Die Erzählungen bestechen durch eine große Anschaulichkeit. Man sieht förmlich vor sich, wie die Götter mit gespreizten Beinen über dem Material stehend mit den Händen die Gebirgszüge formen (19). Die zunächst rätselhafte Bezeichnung einer Nachwelt als Ort "wo Knochen brennen" wird später einsichtig, da dort die Menschenknochen wie Feuerholz gesammelt werden (564, 569). In den Mythen über die Entstehung von Erdbeben heißt es: Göttliche Wesen rütteln an den Himmelspfeilern, also bebt die Erde. Eine Variante erklärt, dass die Weltenträger unter ihrer Last ermüden und sie ein wenig auf ihren Schultern verschieben müssen. Ermüdung und notwendiges Ausruhen tauchen als Motive in unterschiedlichen Zusammenhängen auf und sind vermutlich Ausdruck der Lebensrealität der Tzotzil in San Pablo, die von harter körperlicher Arbeit geprägt ist. Die Menschen, die sonst von "Umarmern" oder "Trägern", d. h. Helfern der Erdgöttin geführt gehen, stürzen wenn deren Hand erschöpft ist (41). Äußerst lebendig erzählte ein Informant, wie er nach einem Arbeitsunfall und darauffolgender Krankheit durch den Schutzpatron des Ortes geheilt wurde. Sanpa'lo besuchte ihn im Traum zu Hause und brachte ihn dazu, wieder aufzustehen. Dann habe der Santo erklärt, dass er viele Lohnarbeiter habe. Er sei einen Moment zur Seite gegangen, um andere zu behüten, als der Unfall passierte (553 ff.). Die entschuldigende Erklärung, die der Erzähler Sanpa'lo in den Mund legt, könnte vielleicht auch als Umschreibung eigener Unzulänglichkeit verstanden werden. Köhler geht allerdings nicht so weit, dieses zu behaupten.

Ein indirektes Sprechen über sich selbst zeigen die zahlreichen Mythen zum Thema Schicksalsdoppelgänger – Alter Ego und Naguale. Viel Neues ist dazu hier zu erfahren, z. B. ist es in der Vorstellung der Pablero kein "automatisches Nebeneinander", sondern das todgeweihte Tier ergreift die Initiative und kommt zum gleichfalls sterbenden Partner (373). Bei der Frage, welche Tiere Alter Ego von Menschen sein können, scheint hier ein klassifizierender Aspekt im Vordergrund zu stehen. Es sind entweder Hühnerfresser (Graufuchs u. a.), fliegende Alter Ego (Eule, Habicht u. a.), böse Alter Ego (der einbeinige Kolibri) oder der Gefiederte Jaguar. Letzterem kommt eine ganz außergewöhnliche Bedeutung zu. Wenn das Alter Ego-Tier unvorsichtig wird und sich aus der Deckung ins offene Gelände begibt, um ein Tier zu erbeuten, dann wird es selber gejagt und kommt – zusammen mit dem Menschen – zu Tode. Ist das Alter Ego jedoch der Gefiederte Jaguar, dann kann sich dieser in der Verfolgungssituation auf einen Baum retten und von dort wegfliegen. Menschen mit diesem Tier als Alter Ego werden daher sehr alt. Ganz deutlich erscheint hier das Alter Ego als Metapher des eigenen Lebens, denn so viele Alter Ego ein Mensch besitzt, so viele Lebensstadien wird er durchlaufen. Das Konzept von einem vollständigen Leben, das mit 13 Alter Ego alle Stadien durchläuft, wird mit der Vollständigkeit des Sonnenlaufs in Beziehung gesetzt.

In die Mythen der Tzotzil aus San Pablo ist vielfach christliches Gedankengut eingegangen, das sich aber teilweise "so gut mit lokalen Themen vermischt hat, daß der Fremdeinfluss nur mit Mühe aufgedeckt werden kann"

(95). Diese eingeflochtenen christlichen und modernen Elemente machen aber auch den Reiz vieler Erzählungen aus. Auch sind sie eine Herausforderung für das Interpretationsgeschick, zumal nicht auszuschließen ist, dass sich die Erzähler gelegentlich in ihren eigenen Weltbildern verheddern, wie vielleicht bei der Schilderung eines Himmelspfeilers mit einem Durchmesser von vielen Kilometern. Das traditionelle Bild von vier Pfeilern, die den Himmel tragen, hat eine moderne Erweiterung in Drahtseilen gefunden, die an den Pfeilern befestigt sind und an denen sich der bereits erwähnte Wagen des Sonnengottes fortbewegt (37). Da es in Chiapas keine Seilbahn und zu der Zeit auch kein Fernsehen gab, bleibt rätselhaft, wie dieses Element Eingang in das Erzählgut fand. Einen Flugzeuglandeplatz, der mit dem Nabel der Welt in Verbindung gebracht wurde, konnte Köhler dagegen zweifelsfrei als eine in die Erde gemauerte Zahl identifizieren, die als Orientierungshilfe für Piloten diente (29f.). Indianische Eigendeutungen erfuhr vor allem die Jungfrau Maria, die mit sexueller Freizügigkeit in Verbindung gebracht wird. Auch ist ein Zusammenhang zwischen Mariä Verkündigung und dem Besuch der Hl. Drei Könige hergestellt worden (228f.).

Die Schilderung der Sintflut erinnert klar an präspanische Überlieferungen. Mit der Arche Noah, die als ein christliches Element in einige Versionen eingeflossen ist, blieb jedoch die indianische Erzählstruktur erhalten: Alle Menschen werden in Affen verwandelt, die indianischen Vorsänger in der Gemeinde jedoch zu Brüllaffen. Diese Sammlung unterschiedlicher Versionen einer Geschichte zeigt, dass eine Erklärung oder ein Erzählstrang – ist er einmal gefunden – Raum für viele ähnliche oder verfeinerte Versionen bietet, die einige Erzähler für sich nutzen.

Genuin indianisch scheinen die Mythen dann zu sein, wenn sie die Entstehung der Tiere behandeln. Oft erklären sie nämlich die Eigenheiten der Tiere sowie die Tiernamen auf Tzotzil. Der Sonnengott strafte die Tiere, die seine Arbeit zunichte gemacht haben. Durch Zaubersprüche hatten die Tiere nämlich die vom Sonnengott gerodeten Bäume wieder aufgerichtet. Zur Strafe zog er dem Kaninchen die Ohren lang, drückte die Kröte platt, zurrte der Wespe eine Schnur um den Bauch und schlug dem Rennkuckuck auf den Kopf. Dessen Kopf sei daher dunkelblau und sein klagender Gesang auf seine von diesem Schlag stammenden Kopfschmerzen zurückzuführen (152ff.).

In einer Version der Mythe vom Sonnengott wird eine Gleichzeitigkeit des Geschehens geschildert, die an Alter Ego-Vorstellungen erinnert. Als der zukünftige Sonnengott die Misshandlungen durch seine älteren Brüder leid war, beschloss er, sie umzubringen. Er lockte sie in einen Baum, wo Honig war. Sie kletterten hinauf und lutschten den Honig, gaben ihm davon aber nichts ab, sondern warfen das ausgelutschte Wachs auf seinen Kopf. Daraus formte er Nagetiere, die er an die Baumwurzeln setzte. In einer Version legte der Erzähler besonderen Wert auf die Geräusche und die Gleichzeitigkeit des Geschehens: Bumm, klatschte das Wachs auf seinen Kopf, knack machte es an den Baumwurzeln (165). Inwieweit das mit Wachs und Honig beschmierte Haupt des jungen Sonnengottes in dieser Erzählung mit den herabrinneenden Trä-

nen von Passionsdarstellungen Christi (123) oder den lehmverschmierten Köpfen der Bewohner der Unterwelt (Kap. F. 2 und 3) zusammenhängt, darüber kann nur spekuliert werden. Auch erinnert diese Geschichte an das panamerikanisch verbreitete Motiv vom Vogelnestausheber. Köhlers Mythensammlung bietet sicherlich eine Fundgrube für die vergleichende Mythenforschung. Die Schöpfung der Welt wird hier als eine Abfolge von Verwandlungen dargeboten: der Baumwollsaamen wird zu Bienen, der Kalebassentopf, in dem der Honig gesammelt wurde, wird zerschlagen zu einer Taube, die getöteten Brüder werden zu Schweinen usw.

Ein großer Pluspunkt dieses Werkes ist die genaue Beschreibung des Interviewverlaufs. Köhler wird mit seinen zum Teil präzisen Nachfragen z. B. im Hinblick auf präspanische Konzepte seine Informanten wohl zum Nachdenken über ihre Mythen gebracht haben. Ganz sicher wird er sie von deren Wert und Wichtigkeit überzeugt haben. So ist in den Erzählungen von einer in der Mitte des Hauses aufgestellten Wasserschale die Rede, die den Zenit der Sonne anzeigen kann. Vermutlich erlauben gerade diese Erzählungen Rückschlüsse auf alte indianische Weltbilder.

Köhler sieht seine Arbeit als beschreibende und vergleichende Kultur- und Geschichtsforschung in der Tradition von Franz Boas. Für die Kultur der Tzotzil hat Köhler ein außergewöhnliches Gespür und einen speziellen Blick entwickelt. So erkennt er eine spezifisch indianische Achtsamkeit und Sorgfalt, die sich beispielsweise in der liebevollen Aufzählung der Tiere zeigt, die in die Arche Noah geführt werden – selbst die lästige Stechmücke wird dabei nicht vergessen. Ulrich Köhler erschließt dem Leser durch sein Werk eben diese Sensibilität.

Als ehemaliger Student fühlt man sich in die denkwürdigen Vorlesungen und Seminare von Professor Köhler zurückversetzt mit ihrer ganz eigenen Zeitlosigkeit, die – das zeigt sich hier ganz deutlich – aus seinen Feldforschungserfahrungen resultierte. Seinen speziellen Blick auf die Kultur der Tzotzil vermittelte er an der Universität in un-nachahmlicher Weise. Es ist ihm nun gelungen, diese flüchtigen und vergänglichen Eindrücke aus dem Hörsaal auf das Papier zu bannen. Brigitte Wiesenbauer

Konvalinka, Nancy: *Gender, Work, and Property. An Ethnographic Study of Value in a Spanish Village.* Frankfurt: Campus Verlag, 2013. 294 pp. ISBN 978-3-593-39661-3. Price: € 39.90

“Gender, Work and Property” offers a longitudinal analysis of socioeconomic transformations in a Spanish village (in the Autonomous Community of Castilla y León) from the beginning to the end of the 20th century. The village (given the fictitious name of San Julián) today has approximately 200 inhabitants which live from dairy farming and a growing service sector; labor is strongly divided along gender lines. Combining the analysis of documents and statistical data with oral history and long-term fieldwork from 1996 to 2001, Konvalinka analyzes people’s livelihood decisions within the broader context of social structure and economic change. She follows each